



Künstlerische Inspirationsquelle und familiärer Lebensraum

Der Garten des Hauses Dix und seine Restaurierung

Das Haus Dix gehört zu einer ganzen Reihe von Künstlerhäusern, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf der Höri am Bodensee entstanden sind. Wie die meisten von ihnen umfasst auch dieses Anwesen einen großen Garten. Er war für das Schaffen von Otto Dix von Bedeutung und spielte auch eine große Rolle im Alltag der Familie. 1936 wurde der Garten nach den Vorstellungen von Otto und Martha Dix selbst angelegt und in den folgenden Jahrzehnten ständig den Bedürfnissen der Familienmitglieder angepasst und verändert. Im Rahmen der Gesamtanierung des Anwesens galt es 2010, auch für die zuletzt stark verwahrloste und in ihrem Bestand gefährdete Gartenanlage ein konservatorisches Konzept zu entwickeln, das deren besonderer Entwicklungs- und Nutzungsgeschichte Rechnung trägt. Im Frühjahr 2014 wurden die gartendenkmalpflegerischen Maßnahmen für das Museum Haus Dix abgeschlossen.

Petra M. Martin / Johannes Stoffler

Gärten von Künstlern erzeugen Aufmerksamkeit und wecken Interesse. Die Vorstellung vom Künstler und seiner Individualität lässt singuläre Gartenschöpfungen erhoffen. Reich bebilderte Publikationen verbreiten das Bild traumhaft anmutender Gartenparadiese. Wer kennt nicht Claude Monets Garten in Giverny mit seinen Seerosen, Emil Noldes farbenprächtigen Garten in Seebüll oder den in zahlreichen Gemälden festgehaltenen Garten von Max Liebermann am Wannsee. Dem garten- und kunstinteressierten Publikum geläufig sind die in den 1930er Jahren entstandenen Gärten von Georg Kolbe und Hanna Höch in Berlin

1 Haus und Garten nach der Fertigstellung im Winter 1936/37.



oder auch der Garten von Johann Bossard in Jesteburg.

Weniger prominent und deshalb weniger beachtet erscheinen dagegen die Künstlerhäuser und -gärten auf der Höri am Bodensee, zu denen auch das Haus und der Garten der Familie Dix zählen. Landschaftsmaler entdeckten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den westlichen Bodensee für sich und nahmen bevorzugt auf der Insel Reichenau Sommerquartier. Ab der Jahrhundertwende geriet die Halbinsel Höri zunehmend zum ländlichen Sehnsuchtsort von die Großstädte fliehenden Lebensreformern und Künstlern. Den Anfang machten Hermann Hesse und seine Frau Mia, die 1904 nach Gaienhofen zogen. Bald folgten andere ihrem Beispiel. Man ließ sich von der Bodenseelandschaft inspirieren, genoss die künstlerische Freiheit und widmete sich leidenschaftlich dem Gärtnern, wie dies allen voran Hermann Hesse gerne tat. Farbenfrohe, bäuerlich anmutende Blumenrabatten, Obstbäume und Gemüsebeete prägten die Gärten, die nicht zuletzt der Selbstversorgung dienten.

Nach 1933 fanden dann vor allem Künstler auf der Höri Zuflucht, die von den Nationalsozialisten als „entartet“ verfemt und ihrer Ämter enthoben worden waren, wobei die Nähe zur Schweiz zusätzlich Sicherheit versprach. Zu der Generation

von „Höri-Künstlern“, die sich in der Zeit der Nazi-Diktatur wohl oder übel aus dem öffentlichen Leben hatten zurückziehen müssen, gehörte auch Otto Dix. Nachdem er noch im Jahr der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten seinen Lehrstuhl an der Kunstakademie Dresden verlassen musste, zog er 1934 mit seiner Familie an den Bodensee und zwei Jahre später in ein eigenes Haus mit Garten in Hemmenhofen. Zu seinem neuen Lebensraum pflegte der „Großstadtmensch“ Otto Dix zeitlebens ein gespaltenes Verhältnis. „Zum Kotzen schön“, so Dix, sei diese Landschaft, die er in den Zeiten der inneren Emigration gleichwohl oder gerade deswegen immer wieder als künstlerisches Motiv aufgriff. Besonders war auch seine Beziehung zum Garten. Dix war kein Blumenmaler geschweige denn Gärtner. Allerdings kommen Pflanzen als Motive in seiner Malerei häufig vor, und Pflanzenbeobachtungen im Garten sind vielfach in seine Arbeiten eingeflossen. Vom Garten auf die Leinwand war es nur ein kurzer Weg. Vor allem aber bildete der Garten das geliebte und gestaltete Zuhause für ihn und seine Familie.

Die Anlage des Gartens

Als Bauplatz für ihr neues Heim hatten Martha und Otto Dix eine schmale Geländestufe in den zum Bodensee steil abfallenden Obstwiesen ausgewählt. Als man im September 1936 das fertige Haus bezog, war vom Garten noch nichts zu sehen. Das Gebäude stand auf der grünen Wiese, umgeben lediglich von einem alten Kirschbaum, einem Nussbaum und ein paar Feldgehölzen (Abb. 1). Für den Garten hatte der Architekt keine Vorschläge unterbreitet und so machten sich die Dixens selbst ans Werk. Martha Dix war dabei die treibende Kraft – tatkräftig unterstützt von den Kindern Nelly, Ursus und vor allem Jan. Geholfen wurde der Familie anfangs durch den in der Nachbarschaft wohnenden und mit ihnen befreundeten Gärtner Walter Kaesbach. Dessen Vater war 1933 – nach seiner Entlassung als Direktor der Kunstakademie in Düsseldorf – ebenfalls auf die Höri gezogen. Kaesbach junior hatte wohl in Berlin-Dahlem eine gärtnerische Ausbildung genossen und arbeitete um 1938 ein Jahr im Garten Dix mit. Wege wurden angelegt, Treppen gebaut, Mauern errichtet und kistenweise die Pflanzen in den Garten gesetzt, die gerade gefielen. Jan Dix erinnert sich „an Fahrten nach Steißlingen zur Baumschule und Staudengärtnerei Ammann mit dem Cabriolet (...), vollbeladen mit Pflanzen, sodass ich nur noch stehen konnte.“

Die Bereiche unmittelbar um das Haus wurden im Sinne des Architekturgartens der Kunstgewerbe reform formal stark auf das Gebäude bezogen. Auf dessen Westseite bei der Loggia legte man ei-



nen von Bäumen beschatteten Sitzplatz an und führte einen Weg entlang der Südseite der Fassade. Vor dem Hauseingang im Osten und in der Verlängerung der Fassade kam eine Terrasse mit formalem Vorplatz und angrenzendem Staudengarten zu liegen. Eine exedrenförmige Mauer aus Tengener Muschelkalk mit integrierter Steinbank schloss den Vorplatz ab. Darüber hinaus folgten die Gestaltung und die Bepflanzung des Gartens stilistisch eher dem informell gestalteten Wohngarten der Moderne, der an die Ästhetik des englischen „wild gardening“ anknüpfte. Dazu kam an einigen Stellen das Motiv des „Alpinum“. So war die Böschung oberhalb des Staudengartens mit Kalksteinbrocken besetzt und mit Ginster, Bergkiefern, Wacholder, einer Hängebirke und Wildrosen bepflanzt. Auch wenn sich in der Anlage des Gartens Dix zeitgenössische Gestaltungstendenzen widerspiegeln, blieb er doch eine Laienschöpfung im besten Sinne.

Umfangreich waren die Baumpflanzungen, die vorgenommen wurden, um dem exponierten Grundstück Rahmung und Schatten zu geben: Über dem Haus ein Robinienwäldchen, an der Westgrenze eine Erlengruppe, eine Birkengruppe an der Terrasse der Loggia sowie eine Blutbuche Gruppe am Fuß des Grundstücks. Fichten und Lärchen wuchsen an der Westgrenze, eine Esskastanie beschattete die serpentinartige Treppe, die von der alten Landstraße den Hang bis zum

2 Otto Dix auf der Terrasse mit Blick auf den Untersee. Foto von Hannes Kilian 1961.



3 Ansicht von Süden auf das Haus mit Obstbaumgarten 2008.

Vorplatz des Hauses erklomm. Neben „alpin“ anmutenden Koniferen und fiederlaubigen Bäumen mit lichtem Schatten spielte auch der praktische Nutzen eine Rolle bei der Gehölzwahl. Auf der offenen Wiese unterhalb des Hauses entstand deshalb ein Obstgarten mit Reihen dunkler Herzkirchen und Pfirsichen. Beeren- und Gemüsebeete kamen an ebeneren Stellen des Hangs inmitten der Wiese zu liegen. Walnussbäume und eine blühende Feldgehölzhecke markierten im Süden die Grenze des Obstgartens entlang der Landstraße. Um 1940 war der Garten damit in seinen wesentlichen räumlichen und baulichen Grundstrukturen angelegt.

Die Entwicklung des Gartens

„Fertig“ war der Garten Dix nie. Im Gegenteil: Die Anstrengungen, Rückschläge und Erfolgserlebnisse während seiner Entstehung hatten das Arbeiten und Experimentieren am und im Garten zu einer leidenschaftlichen Gewohnheit seiner Bewohner, allen voran Martha und Jan, werden lassen. Auf der sandigen, weitgehend ungestalteten Terrasse des oberen Gartens über dem Haus stand ein Hasenstall, hing eine Schaukel im Baum, wurde Boccia gespielt. Hier hob Jan ein gewaltiges Erdloch aus, das nach seinen Plänen ein Schwimmbad werden sollte. Das „Projekt“ scheiterte jedoch an Wassermangel. In den Notzeiten des Kriegs und der Nachkriegszeit wurde der Garten zu einem wichtigen Nahrungslieferanten. Fast überall, wo es annähernd ebene Flächen gab, zog man Saubohnen, Kartoffeln, Salat, Paprika, Auberginen und Tomaten. Talseitig vor dem Haus wurde an der Stelle einer steilen, steingartenartig gestalteten Böschung eine Stützmauer aus Kalksteinblöcken errichtet. Die dadurch neu geschaffene Terrasse vor dem Haus ermöglichte nun auch hier ein größeres, farbenfrohes Staudenbeet mit vereinzelt Rosen

(Abb. 2). Im Bereich der Loggia wurde der rote Klinkerbelag entfernt und durch polygonal verlegte Buntsandsteinplatten ersetzt. 1961 erfolgte der Umbau der alten Garage zur Einliegerwohnung, die Jan Dix vorübergehend bewohnte. Ein filigran geschmiedetes Gartentor ziert seitdem den Eingang zum Gartengrundstück.

Als Otto Dix 1969 starb, war Martha Dix, die „Seele des Gartens“, 74 Jahre alt. Die Gehölze, die in den 1930er Jahren gepflanzt worden waren, hatten sich zu veritablen Waldbeständen entwickelt. Zunehmend wurde Martha die Gartenarbeit beschwerlich. Im Staudengarten, in dem einst sonnenhungrige Pflanzen wuchsen, gediehen jetzt Astilbe und Efeu, später wurde er zur Pflegeersparnis – bis auf wenige Reste – ganz aufgegeben und zur Wiese. Periphere Bereiche des Gartens blieben vollständig sich selbst überlassen. Weil es in Hemmenhofen noch keine Müllabfuhr gab, wurde im unvollendeten „Swimmingpool“ im oberen Garten Altglas und anderer Unrat entsorgt. Nur im Westen des Hauses, wo weniger Bäume standen, war noch ein Gärtnern mit lichtbedürftigen Stauden möglich. Rittersporn und Lupinen wuchsen nun auf dem ehemaligen Gemüsebeet. Das Staudenbeet auf der Südterrasse vor dem Haus hatte der Vorliebe der nach Otto Dix' Tod eingestellten Hausdame für Zuchtrosen weichen müssen.

Nach dem Wegzug von Martha Dix im Jahr 1979 blieb das Haus in Hemmenhofen lange Zeit unbewohnt; der schleichende Niedergang des Gartens begann (Abb. 3). Mit der Gründung des „Fördervereins Otto-Dix-Haus Hemmenhofen“ 1988 übernahm die Gemeinde zwar einen Teil der Pflege, zwei Jahre später schien allerdings die Aufstellung eines Bebauungsplans, der auf dem Anwesen fünf Baugrundstücke vorsah, das Schicksal des Gartens zu besiegeln. Die Einleitung eines Verfahrens zur Eintragung von Haus und Garten Dix in das Denkmalschutzgesetz bewirkte 1997 eine Änderung des Bebauungsplans, die wenigstens den östlichen Teil des ehemaligen Gartengeländes vor Überbauung sicherte. Im Westen dagegen blieb es bei der geplanten Bebauung, die in der Folgezeit auch realisiert wurde. 2005 wurde das „Otto-Dix-Haus“ in Sachgesamtheit mit seiner Gartenanlage und Nebengebäuden als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmalschutzgesetz eingetragen. Das verhinderte jedoch nicht, dass noch im Frühjahr 2007 wegen angeblichen Schneebruchs zahlreiche Bäume gefällt wurden, die davon gar nicht betroffen waren. Die Wende brachte der Erwerb des Anwesens durch den Verein „Otto-Dix-Haus-Stiftung e.V.“ 2010 und dessen Beschluss zu einer denkmal- und museumsgerechten Instandsetzung von Haus und Garten.

Das konservatorische Konzept für den Garten

Die erste Maßnahme auf dem Weg zu einer Restaurierung des Gartens war die Beauftragung und Erstellung eines Parkpflegewerkes, das die Geschichte der Anlage aufarbeitet und dokumentiert sowie deren Entwicklung und überkommenen Bestand analysiert und denkmalpflegerisch würdigt. Eine Besonderheit bildete dabei die Einbeziehung der persönlichen Erinnerungen von Jan Dix als mündliche Quelle. Gleichzeitig erfolgte eine detaillierte Bestandsaufnahme der gesamten Vegetation, aller baulichen Elemente, aller Wege und Treppen sowie des Gartenmobiliars auf der Grundlage eines exakten Vermessungsplans. Erfasst wurden darin sowohl die bestehenden Gehölze als auch ehemalige Baumstandorte, noch vorhandene Schmuckbeete, Rasenflächen und Bodendecker, außerdem Mauern, Zäune und Lampen bis hin zu den Oberflächen der Wege.

In der gartendenkmalpflegerischen Analyse kristallisierte sich bald die Entstehungs- und Konsolidierungsphase des Gartens zwischen 1936 und 1960 als die bedeutendste heraus. Der Pflege- und Entwicklungsplan sah deshalb vor, gestörte Teilbereiche den historischen Zuständen in diesem Zeitraum wieder anzunähern. Grundsätzliche konservatorische Leitlinie sollte allerdings die Sicherung, Reparatur und Pflege aller authentischen Relikte und Spuren der Zeit bis 1979 sein (Abb. 4). Haus und Garten gleich zu behandeln war das Ziel. Dabei ist nicht zu übersehen, dass die Vorausset-

zungen dafür unterschiedlich sind. Das Gebäude, ein großbürgerliches suburbanes Landhaus mit Atelier, wurde von einem renommierten Architekten geplant und ausgeführt. Es ist in dieser Form und auch substanziell weitgehend so erhalten. Den Garten hatte die Familie Dix angelegt, nach ihren persönlichen Vorlieben ausgestaltet und über Jahrzehnte immer wieder spontan verändert. Für ihn existiert kein Plan und ist kein statischer Zustand greifbar. Die Rekonstruktion eines einzigen historischen Zustandes verbot sich schon allein deshalb.

Dieser gartenkonservatorische Ansatz korrespondierte gleichzeitig mit dem neuen Museums- und Ausstellungskonzept für das Haus Dix, das vorsah, das Leben der Familie an diesem Ort über einen längeren Zeitraum in den Mittelpunkt zu stellen. Frühzeitig wurde klar, dass sich die neue museale Präsentation deshalb nicht nur auf das Gebäude und den Bilderbestand beschränken konnte. Neben der Inspirationsquelle, die der Garten für das künstlerische Werk von Otto Dix darstellte, galt es, dem Besucher auch zu vermitteln, wie vielfältig die Familie Dix den Garten genutzt, ihn sich immer wieder neu angeeignet hat – und wie der Garten mit der Familie gealtert ist.

Maßnahmen im Garten

Zu Beginn der Instandsetzung präsentierte sich der Garten Dix als vernachlässigte und verwilderte Anlage (Abb. 5). Durchgewachsene Gehölze im Osten und ungepflegte Wiesenflächen beherrschten

4 *Übersichtsplan des restaurierten Gartens.*

- 1 *Wohnhaus*
- 2 *Vorplatz und Staudengarten*
- 3 *Terrasse und Kräutergarten*
- 4 *Eingang, Garage und Treppe*
- 5 *Alpinum und Lärchenwäldchen*
- 6 *Fichtenwäldchen*
- 7 *Rasenoval und Installation*
- 8 *Obstgarten*
- 9 *Gemüsegarten*





5 Ehemaliger Staudengarten vor dem Hauseingang 2010.

6 Neupflanzung von Lärchen am Hang oberhalb des Kaffeeplatzes 2013.

das Bild. Vor dem Haus erstreckte sich ein Rasensaum, an dessen Enden provisorisch Blumenrabbatten angelegt waren. Auf dem Südhang hatten sich vereinzelt Obstbäume erhalten. Die Böschung hinter dem Haus war von Eschen- und Robinienaufwuchs bestanden, mit Efeu bedeckt und von Brombeergestrüpp überwuchert.

Vorrangige gartendenkmalpflegerische Maßnahme war es, den Wildaufwuchs zu roden und die so wieder freigestellten Altgehölze einem Pflege- und Entlastungsschnitt zu unterziehen. Dadurch konnte auch der wichtige Blick vom Atelier auf den Bodensee wiedergewonnen werden. In der Nordostecke wurden das frühere „alpine“ Lärchen- und Fichtenwäldchen wieder gepflanzt (Abb. 6), am Südhang der dezimierte Obstbaumbestand durch Nachpflanzungen ergänzt. Vor dem Hauseingang erhielt der schon vor dem Hausbau bestehende und erst 2006 gefällte Kirschbaum einen Nachfolger.

Erklärtes Ziel für alle baulichen Elemente wie Treppen und Mauern war deren Erhaltung und gegebenenfalls Reparatur. Das gilt für den Plattenbelag ums Haus, der lediglich in Teilen aufgenommen



und wiederverlegt wurde, ebenso wie für die lange Zugangstreppe und der Weg aus Waschbetonplatten zwischen den Gemüsebeeten, die nur zu richten waren. Beibehalten wurde auch die unter der Grasnarbe wiedergefundene Beeteinfassung aus Betonrabbattensteinen (Abb. 7); Fehlstellen ließen sich mit gleichartigem Material ergänzen und die Beete wieder mit Gemüsepflanzen und Himbeersträuchern bestücken. Abgebaut und lotrecht wieder aufgerichtet werden musste die hohe Stützmauer der Südterrasse. Anschließend konnte darauf das markante Staudenbeet wiederhergestellt und mit anhand der Bildquellen identifizierten, historischen Sorten bepflanzt werden. Am Ostende der Terrasse vor dem Hauseingang konnte, nachdem archäologische Sondagen die Lage bestätigt hatten, der „Kaffeegarten“ genannte Sitzplatz wieder angelegt werden, ein im Gartenleben der Familie Dix besonders bedeutsamer Ort.

Weil die obere Gartenterrasse über dem Haus als Spielrevier der Kinder niemals eine dauerhaftere Gestaltung erfahren hatte, beschränkte man sich darauf, deren Spuren (z. B. den „Swimmingpool“) zu erhalten und – in Anlehnung an das Ausstellungenskonzept des Hauses – durch eine moderne Installation von roten Spielobjekten kenntlich und verständlich zu machen (Abb. 8). Um dem Museumsbesucher diesen Gartenteil zu erschließen, wurde ein neuer Rundweg angelegt, der an eine ehemalige, inzwischen verschwundene Wegführung anknüpft und einen zusätzlichen Sitz- und Aussichtsplatz anbietet.

Der Garten nach der Restaurierung

Durch die Instandsetzung ist es gelungen, ein Gartendenkmal von überregionalem kulturgeschichtlichem Wert zu sichern und als originales Dokument zu bewahren. Darüber hinaus haben die gartenkonservatorischen Maßnahmen wesentlich dazu beigetragen, dass die Bedeutung des Gartens für die Malerei von Otto Dix wie für das Leben sei-



7 Freigelegte Gemüsebeeteinfassungen aus Betonsteinen 2013.

ner Familie wieder verständlich und erfahrbar geworden ist (Abb. 9). Zu verdanken ist das einer behutsamen, ganz auf Sicherung und Reparatur setzenden Vorgehensweise, die alle historischen Spuren der Entwicklung des Gartens und seiner Nutzung respektiert. Zur Authentizität des Ortes fehlen heute zwar seine schillernden Haus- und Gartenbewohner. Dennoch hat die Restaurierung den Garten wieder „zum Leben erweckt“. Seine Geschichte wächst nach dem Abschluss der letzten Pflanzarbeiten im Frühjahr 2014 weiter.

Literatur

Johannes Stoffler: Ein biographischer Garten, in: Gartenbiografien. Orte erzählen, hg. v. der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur, Topiaria Helvetica 2014, Zürich 2014, S. 44–52.

Johannes Stoffler: Garten Museum Villa Dix. Parkpflege, Zürich 2011 (unveröffentlicht).

Michael Kicherer (Bearb.): vivat, crescat, floreat. Pflanzenmotive im Werk von Otto Dix und sein Garten in Hemmenhofen. Ausstellung im Otto-Dix-Haus Hemmenhofen 16. März bis 3. August 2008, Hemmenhofen 2008.

Kunstsammlung Gera (Hrsg.): Un-verblümt: Otto Dix. Florale Motive im Werk des deutschen Meisters der Moderne, Gera 2007.

Karin von Behr / Marion Nickig: Künstlergärten in Deutschland, Hamburg 2005.

Oliver Fok / Rainer Schomann (Hrsg.): Künstlergärten und denkmalpflegerischer Umgang, Schriften der Kunststätte Bossard 4, Schriften des Freilichtmuseums am Kiekeberg 48, Schriftenreihe Gartendenkmalpflege in Niedersachsen, Jesteburg/Hannover 2005.

Petra Wichmann: Die Künstlerhäuser in der Land-



schaft des Untersees, in: Was haben wir aus dem See gemacht? Kulturlandschaft Bodensee Teil 2 – Untersee. Zweite Tagung der Projektgemeinschaft des Arbeitskreises Denkmalpflege am Bodensee 12. Oktober 2001, hg. v. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg 12, Stuttgart 2003, S. 111–131.

Petra Wichmann: Künstlerhäuser auf der Höri, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 29, 2000, S. 156–168.

Dipl.-Ing. Petra M. Martin M.A.
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege

Dr. ETH, s. c. Dipl.-Ing. Johannes Stoffler
Landschaftsarchitekt BSLA
Friesenbergstrasse 380
CH-8055 Zürich

8 Installation mit Spielgerät auf der oberen Terrasse 2013.

9 Der Staudengarten auf der Südterrasse vor dem Haus im Sommer 2013.

